

Die Weiterentwicklung der Unteroffiziere durch den Einheits-Kommandanten

Autor(en): **Bauer, C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **91=111 (1945)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-19585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Weiterbildung der Unteroffiziere durch den Einheits-Kommandanten

Vom Hauptmann *C. Bauer*, Luzern

Im Pflichtenkreis des Einheitskommandanten nimmt die Ausbildung seiner Unterführer eine Vorrangstellung ein. Ich möchte mich im Nachstehenden speziell mit der Weiterbildung der Gruppenführer befassen.

Das Studium der Tatsachenberichte über das jetzige Kriegsgeschehen lässt mit aller Deutlichkeit erkennen, dass die Anforderungen an die Führer sämtlicher Grade in dauerndem Anstieg begriffen sind. Dies trifft besonders auch für die Unteroffiziere zu. Die Stufe, auf welcher der Korporal schlechthin der «Befehlsausführer» seiner Vorgesetzten war, liegt weit hinter uns. Heute muss er vor Aufgaben gestellt werden, deren Erfüllung wirkliches, verankertes Können bedingt und zwar sowohl in geistiger wie auch in körperlicher Hinsicht.

Die Gruppe stellt in unserer Armee die kleinste Kampfeinheit dar. Auch für sie ist das fortwährende Auswerten der Kampferfahrungen der kriegführenden Truppen und das sinngemässe Uebertragen auf unsere Verhältnisse von grösster Wichtigkeit. In der Notwendigkeit des Schritthaltes mit der Entwicklung liegt gleichzeitig die Forderung der dauernden Weiterbildung der Gruppenführer.

Im Bestreben, die Unteroffiziere zu fördern, wurden im Frühjahr 1941 in Teilen der Armee Unteroffiziers-Fortbildungskurse durchgeführt. Man fasste die Korporale innerhalb des Regiments zusammen mit dem Ziel, sie im Zeitraum von einigen Wochen unter Leitung von hiezu bestimmten Offizieren auf einen höheren Ausbildungsstand zu bringen. Nicht zuletzt erschien es auch als notwendig, die Unteroffiziere für einige Zeit aus der dauernden, engen Berührung mit der Mannschaft herauszunehmen.

Gewiss konnten damals auf verschiedenen Gebieten Fortschritte erzielt werden. Leiter und Teilnehmer durften von der geleisteten Arbeit mit Recht überzeugt sein. Andererseits gelangte man damals aber deutlich zur Erkenntnis, dass diese Wegnahme der Unteroffiziere einen tiefen Einbruch in den Kompetenzbereich des Kompagniechefs darstellte. Der Kontakt zwischen Hauptmann und Gruppenführer erlitt einen gewaltigen Unterbruch. Möglicherweise erfolgte die Ausbildung in diesen Kursen nicht auf derjenigen Grundlage, die der Kompagniekommandant für seine Unteroffiziere als notwendig und

zweckmässig erachtet hätte. Vor allem aber entzog man ihm die Möglichkeit, seinen persönlichen Einfluss auf die Unteroffiziere seiner Einheit geltend zu machen.

In Erkenntnis dieser Tatsachen wurde dann die Idee der zentralen Weiterbildung fallengelassen.

Das Dienstreglement legt fest: «Dem Einheitskommandanten kommt der ausschlaggebende Einfluss in allen Angelegenheiten seines Unteroffizierskorps zu. Er ist für die Ausbildung der einzelnen Leute verantwortlich. Sein Einfluss vor allem ist bestimmend für soldatische Haltung, Disziplin und Korpsgeist.»

An den Einheitskommandanten ist die Aufgabe gestellt, seine Leute zur Kriegstüchtigkeit heranzubilden und zu erziehen. Der Begriff der Kriegstüchtigkeit umfasst Ziele, die für ihn richtunggebend sind. Die Mittel und Wege, die zur Erreichung dieser Ziele führen sollen, werden je nach Veranlagung und Vorstellungskraft des Kompagniekommandanten verschieden sein. Somit ergibt sich auch, dass nur er *selbst* in der Lage ist, die Ausbildung seines Kadets richtig zu leiten und mit der Gesamtausbildung seiner Einheit zu koordinieren.

Die Kaderausbildung soll möglichst oft stattfinden; wenn es die Umstände erlauben, täglich ca. 1—2 Stunden. Zum mindesten sollen die Unteroffiziere an allen denjenigen Tagen weitergebildet werden, an welchen die Einheit zur Verfügung des Einheitskommandanten steht.

Die Arbeitsprogramme für die Ablösungsdienste umfassen meistens eine derartige Menge Stoff, dass es für den Kompagniekommandanten nicht einfach ist, die Kaderausbildung in die Tagesarbeit einzugliedern. Die Lösung, die Korporäle nach dem Einrücken, also zur Zeit des Innern Dienstes fortzubilden, erscheint mir nicht empfehlenswert. Es darf nicht übersehen werden, dass auch dem Unteroffizier Zeit für die Retablierung eingeräumt werden muss. Andererseits benötigt der Kompagniekommandant die Zeit zwischen Einrücken und Hauptverlesen, um Uebungen zu rekognoszieren, um seine Befehle für die Arbeit des folgenden Tages zu erteilen usw. Es ist auch zu sagen, dass beim Zeitpunkt des Einrückens bereits eine 6—7stündige Arbeit hinter dem Gruppenführer liegt, nach welcher er nicht mehr so aufnahmefähig ist, wie im Laufe des Tages.

Neben diesen Ueberlegungen ist noch einem andern Faktor Rechnung zu tragen. Arbeiten, die zur Zeit des Innern Dienstes angesetzt sind, erwecken oft ungewollt den Eindruck des Minderwichtigen. Die Ausbildung des Unteroffiziers darf aber unter keinen Umständen den

Charakter eines travail négligeable tragen. Sie soll im Gegenteil einen wesentlichen Bestandteil der Tagesarbeit darstellen und auf dem Tagesbefehl figurieren. Meistens wird die Durchführung auf den Nachmittag verlegt werden, was jedoch nicht besagen will, dass sich nicht auch die Stunden des Vormittags hierfür eignen.

Die Beanspruchung der Unteroffiziere durch den Einheitskommandanten während der Tagesarbeit bietet dem Zugführer Gelegenheit, für die fehlenden Gruppenführer deren Stellvertreter heranzubilden und einzusetzen. In diesem Zusammenhang muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass die Zugführer wenn irgend möglich an der Kaderausbildung teilnehmen sollen. Sie sind dann am besten in der Lage, die Absichten des Kompagniekommandanten richtig zu erfassen und im Rahmen ihrer Gruppenausbildung praktisch zur Durchführung zu bringen. Gleichzeitig erhalten sie neue Anregungen in bezug auf das Anlegen ihrer eigenen Uebungen. Lässt jedoch die Arbeit in den Zügen die Teilnahme der Subalternoffiziere nicht zu, so darf nicht unterlassen werden, letztere jeweils unmittelbar nachher über den behandelten Stoff zu orientieren.

Zur Ausbildung selbst möchte ich folgendes bemerken:

Gruppenführung im Gefecht

Bei der Ausbildung in der Gruppenführung kommt es vor allem darauf an, dass der Unteroffizier auf seinen eigenen Kompagniekommandanten abgestimmt wird. Der Gruppenführer muss erkennen lernen, auf welche Art und Weise sein Hauptmann den Kampf führen will. Daher ist es für den Einheitskommandanten unbedingt notwendig, bestimmte Begriffe der Gruppenführung seinen Unteroffizieren klarzulegen. Er wird Uebungen durchführen, die zeigen sollen, was er sich unter der Ausführung eines von ihm erteilten Auftrages vorstellt. Der Kompagniechef muss sich die Gewissheit verschaffen, dass seine Intentionen von den ihm unterstellten Führern richtig erfasst werden. Diese Ausbildung benötigt wenig Theorie. Sie besteht vor allem in der praktischen Angewöhnung.

Die Gruppengefechtsübungen dürfen aber unter keinen Umständen dazu führen, dass für bestimmte Aufträge auch entsprechende Lösungen festgelegt werden. Wir müssen vermeiden, dass sich der Unteroffizier bei der Ausführung an Schemata klammert. Der Entschluss muss das Resultat seiner eigenen, freien Ueberlegung sein.

Der Entschluss und die nachherige Ausführung des erhaltenen Auftrags sollen durch den Einheitskommandanten immer dann akzeptiert werden, wenn sie eine vernünftige, brauchbare Lösung darstellen. Ganz allgemein verfallen Uebungsleitende gerne in Versuchung, einen bestimmten Uebungsverlauf vorauszusetzen. Ist jedoch einmal der Auftrag erteilt, dann muss das «Wie» dem Uebenden, in unserem Falle dem Gruppenführer, überlassen werden. Es kommt nicht darauf an, die beste Lösung zu finden, sondern dass er klar überlegt und befiehlt und dann rasch handelt.

Der Einheitskommandant soll dem Gruppenführer Gefechtsaufträge erteilen, Ziele stecken. In der Art der Ausführung jedoch muss dem Unteroffizier möglichst viel Freiheit gelassen werden. Verteilung der Chargen innerhalb der Gruppe, Formation der Gruppe, einzuschlagender Weg usw. sind Sache des Korporals. Die Vorgesetzten müssen darauf bedacht sein, seine Kompetenzen nicht zu beschränken. Nur so fördern wir in ihm Freude und Verständnis an der selbständigen Führung.

Ja wir wollen hierin noch weitergehen und mit voller Absicht immer wieder Situationen schaffen, in denen der Gruppenführer ganz auf sich allein angewiesen ist. Wir wollen ihn in Kampfplagen versetzen, wo die Verbindung zu Zug und Kompanie abgeschnitten ist. Wir wollen ihn dadurch veranlassen, aus eigenem Antrieb zu handeln, initiativ zu sein.

Nach meinen Feststellungen sind im Laufe des Aktivdienstes erfreuliche Fortschritte in bezug auf das Einfühlen in die Kampfplage, sowie auf das richtige Erfassen des Auftrages zu verzeichnen. Was den Gruppenführern aber immer noch Schwierigkeiten bereitet, ist das Befehlen. Mancher an sich klare Entschluss eines Gruppenführers gelangt unrichtig zur Ausführung, weil der Korporal nicht in der Lage ist, die einfachen, treffenden Worte und den richtigen Ton für seine Befehle zu finden. Das Vertrauen der Untergebenen in den Führer kann durch diese beiden Faktoren entscheidend beeinflusst werden. Es ist demzufolge bei den Gruppengefechtsübungen stets grosses Gewicht auf die Befehlsgabe zu legen. Ich habe erwähnt, dass sich der Korporal einer einfachen Ausdrucksweise bedienen soll. Seine Ausdrücke müssen für den Soldaten sofort verständlich sein. «Dann führen wir, vom Feinde ungesehen, eine Umgehungsaktion um das Gehöft herum durch, um dann zum Zug X zu stossen» ist zu kompliziert und wäre zu ersetzen durch z. B.: «Dann schleichen wir hinter dem Gehöft durch zum Zug X.» Der von den Anstrengungen

des Kampfes beanspruchte Soldat soll sich nicht mit taktischen Begriffen und Fremdwörtern befassen müssen, die ihn oftmals nur verwirren. Die knappe, klare Befehlsgabe ist eines der Hauptmittel zur Sicherstellung des Kampferfolges.

Bei der Festsetzung des Ausbildungsplans für das Kader gilt auch die Ueberlegung: Lieber wenige Uebungen, dafür jede bis ins Detail durcharbeiten. Es ist empfehlenswert, die Gruppengefechtsübungen mit einer aus Korporalen bestehenden Uebungsgruppe durchzuführen, wobei der Gruppenführer von Zeit zu Zeit ausgewechselt wird.

Die Themata für die Gruppengefechtsübungen ergeben sich aus den jeweiligen Ausbildungsbefehlen für die betreffende Dienstperiode. Ansonst decken die Uebungen im Zugs- und Kompagnieverband fast immer Mängel in der Gruppenführung auf, so dass der Einheitskommandant nie um Stoff für Anlage und Durchführung von Gruppengefechtsübungen verlegen ist.

Was die zeitliche Verteilung der verschiedenen Gruppengefechtsübungen anbetrifft, so erscheint es mir vorteilhaft, diejenigen Ziele, die für die Zugs- und Gruppengefechtsübungen eines Arbeitstages im Vordergrund stehen, jeweils am Vortag im Rahmen der Kaderausbildung zu behandeln.

Als Hilfsmittel für den Unterricht in der Gruppengefechtsausbildung möchte ich den Sandkasten nicht unerwähnt lassen. Es bestanden anfänglich manchenorts Vorurteile gegen seine Verwendung für die Weiterausbildung der Unteroffiziere. Doch hat die Praxis gezeigt, dass der Sandkasten auch für die Durchführung von Gruppengefechtsübungen sehr geeignet ist. Sicher finden sich in allen Einheiten Unteroffiziere, die nach Weisungen des Kompagniekommandanten mit Geschick ein Geländestück aufbauen können. Zwar ist ohne Zweifel das Gelände selbst der beste Lehrmeister. Wo dieses uns aber aus irgendeinem Grunde nicht zur Verfügung steht, können wir jegliche Art von Uebungen ohne weiteres am Sandkasten durchführen.

Der Einheitskommandant, der mit seinen Unteroffizieren immer wieder Gefechtsausbildung betreibt, wird bestätigen können, dass auch der Erfolg nicht ausgeblieben ist. Ganz besonders treten die erzielten Fortschritte jeweils zutage, wenn neuernannte Korporale aus den Rekrutenschulen zur Einheit stossen und sich dann dem Einheitskommandanten eine Vergleichsmöglichkeit bietet. Die jungen Unteroffiziere haben anfänglich meistens Schwierigkeiten, bei den Uebungen für die Gruppenführung den Anschluss an das

Können ihrer älteren Kameraden zu finden. Neben den schwächeren Elementen sind es vor allem diese Neueingetretenen, derer sich der Einheitskommandant in vermehrter Masse annehmen muss. Er wird ja stets bestrebt sein, ein in jeder Hinsicht möglichst ausgeglichenes Kader zu besitzen.

Körperliche Ausbildung

Der Einheitskommandant wird auch der physischen Leistungsfähigkeit seiner Unteroffiziere die nötige Aufmerksamkeit schenken. Ein systematisches Körpertraining lässt sich in den verhältnismässig kurzen Dienstperioden kaum durchführen. Hingegen bieten die Ablösungsdienste stets Möglichkeiten, um im Rahmen der Unteroffiziers-Weiterbildung Mut, Ausdauer und Geschicklichkeit des Kadets zu fördern. Es gibt leider unter den Gruppenführern immer wieder solche, die, wenn sie nicht mehr unter den Waffen stehen, sich in keiner Weise oder dann nur selten sportlich betätigen. Sie finden mannigfache Begründungen, falls ihre körperliche Tüchtigkeit zu wünschen übrig lässt.

Wir müssen vom Unteroffizier verlangen, dass seine eigene physische Leistung in jeder Hinsicht über dem Durchschnitt derjenigen der Gruppe steht. Kurze Prüfungen sind nicht nur dem Kompagniekommandanten ein Gradmesser, sondern sie zeigen auch gleichzeitig dem Manne selbst, wo er im Vergleich zu seinen Kameraden Schwächen aufweist. Wenn der Einheitskommandant mit seinem Kader körperliche Ausbildung betreibt, so soll dies nicht zuletzt für die Gruppenführer ein Ansporn sein, im Zivilleben an der Ertüchtigung des Leibes weiterzuarbeiten.

Mut- und Geschicklichkeitsübungen lassen sich am besten im Gelände durchführen. Hindernisse sind überall zu finden. Diese sollen vor allem in Uniform und mit Bewaffnung überwunden werden. An vielen Orten bestehen Turnhallen, die bei schlechter Witterung benützt werden können. Bei den Turngeräten ist es namentlich das «Pferd», welches für Mutübungen vielseitige Verwendungsmöglichkeiten bietet.

Zur Förderung der Ausdauer sind vor allem die Wald- und Geländeläufe zu nennen. Sie lassen sich sehr gut vor der Tagwache der Mannschaft durchführen. Diese Läufe sollen wenn möglich in Turnschuhen absolviert werden, denn wir wollen ein lockeres, kräfteparendes Laufen anstreben. Es ist bemerkenswert, welche Fort-

schritte allein in einem Ablösungsdienst erzielt werden können. Beispiel: Bei zweimaligem Training pro Woche ist es in der vierten Woche möglich, mit dem geschlossenen Kader 10 km in 50 Minuten zurückzulegen, und zwar ohne dass sich die Unteroffiziere dabei derart ausgeben müssen, dass sie bei der anschliessenden Tagesarbeit Ermüdungserscheinungen zeigen.

Es besteht eine Sportart, die für die ganze Armee von grosser Bedeutung ist, welcher jedoch noch nicht überall die nötige Wichtigkeit beigemessen wird: das Schwimmen. Auch der gegenwärtige Krieg hat wieder unzählige Opfer gefordert, denen die Unkenntnis des Schwimmens zum Verhängnis wurde. Gerade wir in unserem gewässerreichen Lande dürfen im Wasser nicht hilflos sein. Es ist leider Tatsache, dass es auch unter den Unteroffizieren immer noch eine beträchtliche Anzahl von Nichtschwimmern gibt. Dem Einheitskommandanten ist es aus zeitlichen Gründen nicht möglich, solche Leute im Schwimmen heranzubilden. Es sollten daher schon beim Eintritt in die Unteroffiziersschule in dieser Hinsicht bestimmte Minimalanforderungen gestellt werden. Ein Gruppenführer muss unbedingt imstande sein, einen Fluss in voller Uniform und mit Karabiner schwimmend zu überqueren. Die Schwimmer hingegen kann der Einheitskommandant in verschiedenen Disziplinen fördern: Schwimmen mit der Ausrüstung, Rettungsschwimmen, Flustraversieren usw. Sprunganlagen, falls solche zur Verfügung stehen, sind ideal für die Durchführung von Mutübungen aller Art. Sind Hallenbäder vorhanden, so wird der Schwimmsport sogar in der kalten Jahreszeit ermöglicht. Wenn wir uns vor Augen halten, wie der des Schwimmens unkundige Gruppenführer im nassen Element eventuell ein unüberwindliches Hindernis findet und dadurch eine vielleicht aussichtsreiche Aktion zum Scheitern bringt, dann wird uns bewusst, dass die Unteroffiziere unter allen Umständen auch in dieser Disziplin ausgebildet und gefördert werden müssen.

Neben der allgemeinen körperlichen Ausbildung des Kaders fällt dem Einheitskommandanten auch die Aufgabe zu, für diejenige Spezialausbildung besorgt zu sein, welche die Zugehörigkeit zu der entsprechenden Waffengattung erfordert, wie z. B. Reiten, Skifahren, Gebirgstechnik usw.

Ich möchte an dieser Stelle noch das Schiessen erwähnen. Es ist empfehlenswert, in jeder Dienstperiode im Rahmen der Kaderausbildung je ein Schiessen mit dem Karabiner und mit der durch den Unteroffizier geführten Spezialwaffe (Lmg., Mg. usw.) zu absol-

vieren. Mit wenig Munition kann mit dem Karabiner ein Wett-, Duell- oder Schnappschiessen organisiert werden. Findet in der entsprechenden Dienstperiode nicht zufällig das Prüfungsschiessen für die gesamte Einheit statt, so bietet sich die Möglichkeit, das Karabinerschiessen als Einzelprüfung zu werten. Das Schiessen mit der Spezialwaffe hat eher den Zweck, den Gruppenführer im Einsatz der Waffe und vor allem in der Feuerleitung zu fördern. Jeder Gruppenführer soll die Möglichkeit erhalten, pro Dienst bei einem Scharfschiessen zum mindesten je einmal als Gewehrchef und als Schiessender zu arbeiten, und zwar unter persönlicher Aufsicht seines Einheitskommandanten.

Erziehung zum Vorgesetzten

Die vermehrte Dienstleistung während des Aktivdienstes hat bewirkt, dass auch die Mannschaft in ihrem Können grosse Fortschritte erzielt hat. Diese Tatsache und der Umstand, dass der Korporal, bedingt durch die Natur des Dienstbetriebes, in dauernder, enger Berührung mit der Mannschaft steht, sind die hauptsächlichsten Gründe, weshalb die Distanz vom Soldat zum Unteroffizier immer kürzer zu werden droht und weshalb es dringend notwendig ist, die Unteroffiziere gegenüber der Mannschaft fortwährend zu heben. Ganz allgemein bezweckt ja die gesamte Kaderausbildung durch den Einheitskommandanten die Hebung des Standes der Unteroffiziere.

Diese Weiterbildung erschöpft sich nun nicht in der Förderung der technischen Fähigkeiten. Es genügt nicht, dass der Korporal seine Gruppe im Felde gut zu führen versteht. Wir verlangen vom Unteroffizier, dass er auch Vorgesetzter sei. Dies bedingt aber vor allem, dass der Einheitskommandant Hand bietet, damit sich der Korporal seine Vorgesetztenstellung nicht nur erschaffen, sondern auch erhalten kann.

Wir wollen in erster Linie den Unteroffizier so ausbilden, dass er auf Grund seiner Leistungen selbst davon überzeugt ist, mehr zu können und mehr zu wissen als seine Untergebenen. Die Tatsache des überlegenen Könnens erfüllt einerseits den Gruppenführer mit Selbstvertrauen und gibt ihm die nötige Sicherheit im Auftreten. Andererseits bildet sie für den Soldaten eine Grundlage zur Anerkennung des Korporals als Vorgesetzten.

Parallel mit der Schaffung dieser Grundlage muss die erzieherische Tätigkeit des Kompagniekommandanten erfolgen.

Wenn der Unteroffizier Vorgesetzter sein soll, dann muss in ihm vor allem eine vorbildliche Dienstauffassung verankert sein. Es ist sehr zu empfehlen, dass der Hauptmann im Rahmen einer wöchentlichen Theoriestunde den Unteroffizieren seine Ansichten über die Dienstauffassung bekanntgibt. Der tägliche Dienstbetrieb in der Einheit ergibt genügend praktische Beispiele für die Besprechung dieses Themas.

Der Vorgesetzte soll sich aber auch auszeichnen durch Initiative. Die Aufträge an Unteroffiziere sind so zu formulieren, dass für deren Ausführung möglichst viele Wege offen stehen. Wir wollen mit voller Absicht den Korporal dazu anregen, aus eigenem Antrieb zu handeln.

Es gilt aber auch eine weitere Charaktereigenschaft zu entwickeln: das Verantwortungsgefühl. Immer wieder muss dem Unteroffizier vor Augen geführt werden, welche grosse Verantwortung ihm übertragen ist. Er soll sich dessen bewusst sein, dass ihm eine Gruppe von Männern anvertraut worden ist, für deren Führung er seinen Vorgesetzten Rechenschaft schuldet. Wir wollen aber gleichzeitig dem Unteroffizier innerhalb der übertragenen Verantwortung Freiheit und Selbständigkeit lassen, damit er die Verantwortung freudig tragen kann und sie nicht als Joch empfindet.

Wenn der Einheitskommandant die Vorgesetztenstellung des Gruppenführers immer wieder betont, dann muss er aber auch dafür sorgen, dass die Haltung der Unteroffiziere selbst vorbildlich ist, sei es während der Arbeit wie auch in der Freizeit. Diesem Punkte wird noch oft zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Ein Unteroffizier, dessen eigene Haltung zu wünschen übrig lässt, besitzt bei der Mannschaft selten die nötige Autorität.

Leider kommt es auch vor, dass das Ansehen des Unteroffiziers durch seine Vorgesetzten geschädigt anstatt gestärkt wird. Ich denke hierbei speziell an jene Fälle, in welchen Korporale in Anwesenheit von Untergebenen kritisiert, zurechtgewiesen oder gar blossgestellt werden. Das Vertrauen des Soldaten in seinen Gruppenführer wird dadurch erschüttert. Es wird letzterem schwer fallen, sich nachher wieder durchzusetzen. Zeigt sich die Zurechtweisung eines Unteroffiziers als notwendig, so ist strikte zu vermeiden, dass Untergebene dabei Zeugen sind.

Auch an jenen Tagen, an welchen bei der Weiterausbildung der Unteroffiziere das Technische im Vordergrund steht, wird sich für den Einheitskommandanten immer wieder die Notwendigkeit ergeben, Fragen, die in das Gebiet der Erziehung zum Vorgesetzten

gehören, auf Grund vorhandener Situationen sofort zu behandeln. Dieses Gebiet ist aber von solcher Bedeutung, dass sich der Kompaniechef in jedem Dienst zum vorneherein eine Anzahl Stunden reservieren wird, in denen er seine Ansichten über die Vorgesetztenstellung erläutert. Solche Aufklärungen haben dann ganz besondern Wert, wenn auch den Gruppenführern gestattet wird, sich zu den verschiedenen Themata zu äussern oder Fragen zu stellen. Von derartigen Unterrichtsstunden profitiert in der Regel nicht nur der Gruppenführer, sondern auch der Einheitskommandant, indem er Einblick in die Gedankenwelt des Unteroffiziers erhält.

Wer bedenkt, wie der Gruppenführer in ständiger, unmittelbarer Fühlung mit der Mannschaft steht und dadurch auch in der Lage ist auf den Soldaten einen grossen Einfluss auszuüben, der wird die Wichtigkeit nie unterschätzen, welche der Einheitskommandant der Weiterausbildung und Förderung seiner Unteroffiziere beimessen muss.

Noch einmal Minenwerfer = Feuer

Von Leutnant *Rudolf Obrecht*, Solothurn

In der ersten Nummer dieses Jahres (S. 48 ff.) erschien die Behandlung des Flächenfeuers eines Minenwerfer-Zuges durch Lt. Briner. Der Verfasser geht von der neuen Mehrzuteilung an Geschützen aus (Bestand jetzt 4 statt nur 2 Geschütze pro Zug) und stellt eine Untersuchung an, um — gestützt auf die Grundzüge der Schiesstechnik — *das beste Verfahren* für Vernichtungsfeuer auf Flächenziele zu finden. Wohl gelingt es ihm, an Hand eines Vergleiches zwischen dem Einsatz einer einzelnen und demjenigen mehrerer Waffen zu zeigen und theoretisch klar zu beweisen, dass das dafür günstigste Schiessverfahren sich durch die gegenseitige Verschiebung der Trefferbilder der einzelnen Waffen ergibt, indem jede Waffe innerhalb des Zielraumes auf einen eigenen, besonderen Punkt eingerichtet wird statt alle Waffen mit übereinstimmendem mittlerem Treffpunkt auf einen gemeinsamen Punkt. Neben den verschiedenen aufgezählten Vorteilen bringt dies noch den zu wenig hervorgehobenen, aber überaus grossen Vorzug der Anpassungsfähigkeit an das Ziel nicht nur nach Grösse und Form, sondern auch nach Feuerstärke und Feuerverteilung.